

Zürich-Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spielbanken

Dies Gehängfel abzumorkfen
wagte man noch nicht bis ißt,
denn man wollte nichts verkorkfen,
insofern man nichts besitzt.

Kommt es nicht auf alle Sälle
(was nicht übel angebracht)
als willkomm'ne Steuerquelle
g-ter Sorte in Betracht?

Der ornamentierte Schoß

Es stehen im Kunstpalaste
zwei goldene Jungfräulein,
was stellen sie vor, die Kleinen?
Die eine das rechte Bein.

Die andre aber das linke.
Das wäre Besonderes nicht.
Auch daß sie haben dasfelbe
kuhdösigge Gesicht

würde den Weisen nicht stören,
wenn nicht ein andres noch wär;
wo haben die beiden Sträulein
das seltsame Seigenblatt her?

Kat sich, was ihnen von kluger
Natur gegeben ward,
von selbst geringelt auf solche
künstlerische Art?

Oder sollen die beiden
belehrenden Jüngerlein
zeigen, wie es bei guter
Pflege könnte sein?

Ein Sornschrift ist es gewißlich,
teils für die schöne Skulptur,
zum andern jedoch vor allem
für die gemeine Natur.

Juvenal

Enfant terrible

Der kleine Hansli (am Mittagstisch):
Du Papeli, tue-mr au dä Gfalle und
chilüb 's Dienstmailli namal in Hindere,
wiä hüt-e-morge, dänn mueß 's Muetti
au lache!

D.

Zur Beschimpfung der Tessinerturner in Rom

Srischt, Stromm, Ströhlich, Srei
Macht die Turnerei!

Solches weiß man lang,
Weil man's immer sang. —

Ströhlich zwar und fromm
Macht sie nicht in Rom,

Wo die Luganesen
Jüngst zu Gast gewesen.

Statt es wohl zu meinen,
Warf man dort mit Steinen
Auf den Gastverein.

Ist das nicht gemein?!

„Sort die Schweizerfahne!“
Schrie in wildem Wahne

Dort das Publikum.

Trägt man sich, warum

Solches wohl geschah

In Italia,

Kommt man zu dem Schluß,

Weil man eben muß:

Daß das Tier dort wohl gedeiht,

Welches J—a, J—a schreit.

Sarileuli

Außerdem: Wozu erhitzen
wir in diesem Sall das Blut,
wo doch nur der Fremde schwoizen,
respektive blechen tut?

Denn, damit nicht unsre Söhne
hier ihr gutes Geld vertun,
untersagen wir das schöne
Spielchen dem Soldaten nun.

Wahres Geschichtchen

Im „Nebelspalter“ war neulich von dem Bleisüß
Noahs zu lesen. Diese Entdeckung ist ja so erschütternd,
daß man über dieses Phänomen bald in einem der
sich durch ihres Witzes Kürze und Würze auszeich-
nenden Seuilletons der naturhistorischen Gesellschaft
in der „Sürizität“ unterrichtet werden wird. Es gibt
aber Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen
sich selbst solche Weisheit nichts träumen läßt und die
daher in Samillenblättern nicht zur Sprache kommen
dürfen. Ich kenne ein Museum, das mit solchen
Dingern vollgepfropft ist. Sahre ich da anlässlich der
Sürstenzusammenkunft in Kelheim kürzlich die Donau
herunter und mache in dem berühmten „Klosterle“
Balt. Dieser natürliche Selsendom ist jener bewußte
Speicher für solche interessanten Gegenstände, als da
sind Nägel vom Kreuz Christi, ein Keß des Weins
von Kanaa, die Phonographenplatte, auf der David
seine Psalmen eingegraben ließ, eine verchnürte Schach-
tel, die nicht geöffnet werden durfte, weil sie ein Stück
der echten ägyptischen Sinfernis enthielt, u. a. m.

Wir waren baff. Ein altes Weiblein griff zum
Schnupftuch und wisperte: „Soßannah, der da ist in
der Söhne.“ Das griff aber Herrn Moritz Rosenstengel
an die Bühneraugen und er wandte sich an den
kundigen Cicerone mit einem ingrimmigen Lächeln:

„N' ja, is ja alles recht scheen, aber was ist denn
dann das, hä —?“ Dabei hielt er ihm einen ge-
wöhnlichen Tonscherben unter die Nase. Der Mann
faßte den ob seines famosen Witzes schon schadenfroh
grinfenden Herrn Rosenstengel in die Augen, dann
sagte er in demselben trockenen Erklärerton wie vorher:
„Da drin ist des Wasser uffg'fange worre, das de
Jüd im Maul z'ammgloffe is, wie ' die Susannah
im Bad g'feh habe!“

Juvenal

Ueberschwemmung von Bundes wegen

Gruselig war's dieser Tage,
Als im Ständerat beraten
Ernstlich ward die Ausbarmachung
Nationaler Wasserkraft.

Uch! es steht die Bundeshoheit
Heut' erst den gebrannten Wassern,
Aber nicht den Stufesläufen,
Noch des Dorfes Bächen zu! . . .

Sriedlich klappern viele Mühlen
Weit herum im ganzen Lande,
Wo verpeiset viel Sorellen
Werden durch das ganze Jahr!

Auch gewässert manche Wiese
Wird zum allgemeinen Besten,
Daß des Hornvieh's lange Reihe
Immerfort zu fressen hat!

Schlimmer ist's, was heut' uns Dähler,
Der Vertreter Inner-Rhodens
Mit dem buschig-wilden Bollbart,
Möglichst zu erzählen weiß:

Denkbar wäre, daß ein kleiner
Kanton unres Schweizerlandes
Ueber Nacht zum größten Teile
Unter Wasser wird gefest! . . .

Sag

Druckfehler in einem Nekrolog

Der dahingegangene Konditor Törtler war ein
braver Mann, der bei seinen Lebzeiten unentwegt
das Wohl der Gemeinde im Auge hatte.

Et.

Jedermann mit blanken Knöpfen
wird bewahrt vor Spiel und Trug.
Unter uns gefagt: Zum Schwöpfen
sind die „Gäfte“ gut genug.

Ist auch dieses nicht ersprießlich
und nicht im Geringsten fein:
Gott, wozu die Sloskeln?! Schließlich
bringt es wenigstens was ein.

Paul Zillthee

Zürich-Genf

War ein Mann am rauhen Limmatfrande,
War auch Chemann und nicht sekret.
Doch der sehnte sich, o Affenshande,
Nach der Gattin, die vorübergeht!

Also tät er in Geschäften reisen
Jüngst nach Genf (voll arger Sündengier) —
Zum Magnet, da strebt und strebt das Eisen
Und so strebte er zu ihr, zu ihr!

Welche eine Stamme war, erfahren
In der Liebe Praktik fern und nah,
Welche man in blond und braunen Haaren,
Je nachdem's dem Schatz gefällig, sah.

Diese saß zu Genf in dem Hotelle
Und das Zimmerlein war wohl durchwärmt,
Als der Kaufmann in Geschäften schnelle
Und in Liebe da hineingestärmt.

O o o — so seufzten sie und schleckten
Sich voll Angestüme — o, o, o!
Seufzten weiter beide und entdeckten
Reiz um Reiz der eint am anderen froh.

Und als sie so am Entdecken waren
Und zu finden minniglich bereit —
Donnerjetzchen! Wer kommt angefahren
Da in Droschke und im Seidenkleid?

In die Türe hämmert es unfällig!
Stubenmädchen, Kellner, Direktor
Alles eilt hinzu und schaut — ist's möglich! —
Eine Dame auf dem Korridor.

Welche mit den feindbesuchten Süßchen
Einzutreten sucht die Türe, wo
Sich der Zürcher Kaufmann und sein Süßchen
Grade schleckten, Sreund, was sagst du do?

Gar nicht, sagte er, der da vernommen,
Daß die Gattin vor der Türe stand,
Womit ihn zu seinem Auf und Strommen
Aeltere Liebe ehelich verband.

O, die Türe mußte endlich weichen,
Und die Gattin gab noch einen Trit
Jener, die da socht im falschen Zeichen,
Auf den fetten noblen Pödeg mit.

Alsdann zog sie voll Triumph ins Zimmer
Zu dem krumm geknickten Gatten ein —
(Schließlich war auch sie ein Brauzimmer,
Und ein solches ist doch nicht von Stein).

Also tät der Gatte arg bereuen
Und hat meinent ihr den Hals umspunt,
Und dann durste er sich wieder freuen —
(Solches hätt' er auch zuhaus gekunt!) . . .

T. g.

Das Wirksamste

Heiri: Du, Chaschper, was ischt jehz au
das für nes Gschribel i allne Sitige da
mit dem Mesothorium u Radium?

Chaschper: He weisch, Heiri, das si usgi-
zeichneti Mittel gäge allerhand Chrankete-
Erreger, die töde alls!

Heiri: Jä weisch, Chaschper, i rußt de
o no es anders Mittel, wenn i scho kei
Profässer bi, weder d's Radium u Me-
sothorium, das töt' alls mustot!

Chaschper: Jä was de?

Heiri: D's Krematorium!

Sag